

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 5 (1929)
Heft: 47

Artikel: Der Wink mit dem Zaunpfahl
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833512>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Holz- und Steintempel, wie sie sich zu Hunderten rings um die Pagode erheben

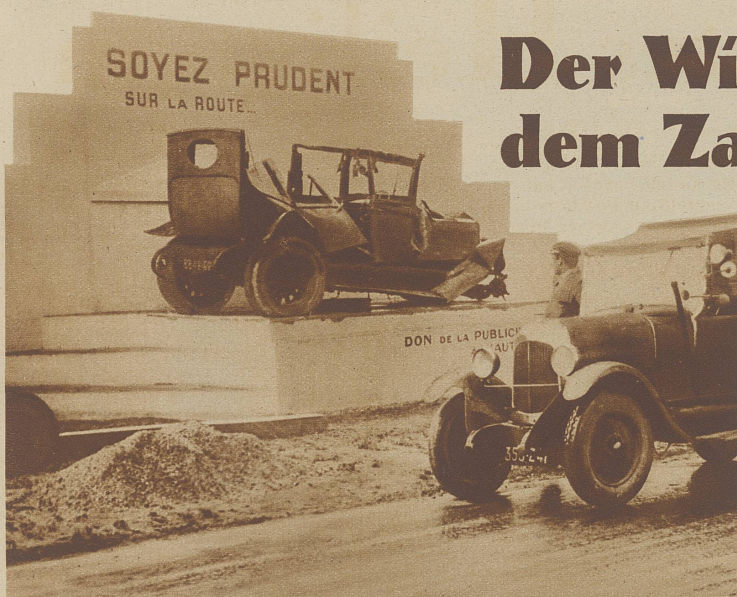
hundert Meter hohe Spitze wird vom Ti, einem mit Goldblech überzogenen Ehrenschild, gekrönt, den König Mindon Min der Tempelverwaltung schenkte. Das Ti ist von 1500 silbernen und goldenen Glöckchen behangen und mit Tausenden von Edelsteinen besetzt. Nachts wird die Pagode stets mit elektr. Lämpchen erhellt wie alle Pagoden in Rangoon.

Vor den zahlreichen Tempeln auf der Pagoden-Plattform knien Pilger, ins Gebet versunken, Blumen opfernd. Eine weihevollte Stimmung, uer sich

kein Besucher entziehen kann, herrscht in diesem Hauptheiligtum der Buddhisten. Wie an katholischen Wallfahrtsorten, so trifft man auch hier beim Aufgang zur Pagode Verkaufsstände, in denen Kerzen und Bilder angeboten werden. Kein Europäer darf die Pagode betreten, ohne sich vordem seiner Schuhe und Socken entledigt zu haben. Beim Eingang zur Plattform erhebt sich ein reichgeschnitzter, verschwenderisch vergoldeter Holztempel. Ueberall trifft man an Gestellen hängende Glocken. Beson-

dere Verehrung genießt die 800 Zentner schwere Glocke, welche im Jahre 1852 als Beutestück nach Kalkutta gebracht werden sollte, bei der Einschiffung aber ins Wasser fiel und darauf von den Birmanen ins Heiligtum zurückgebracht wurde.

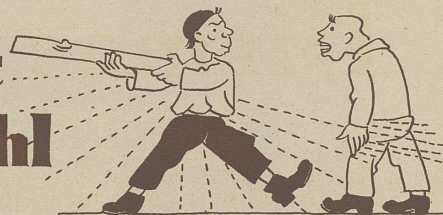
Die Gründung der Shwe Dagon reicht bis ins vierte Jahrhundert zurück. König Sinbyinshin vollendete den Bau im Jahre 1768. Die Shwe Dagon bildet als Hauptsehenswürdigkeit Birmas das Ziel zahlreicher Touristen aus allen Weltteilen.



Soyez prudent sur la route. Paßt ein bißchen auf!

«Liebster, fahre langsam», sagt vielleicht hier und da eine ängstlich liebende Frau oder Freundin zu ihrem Begleiter oder Gatten, wenn sie an diesem verbeulten Rest vorüberfahren. Er rut's, aber hinter der nächsten Kurve ist die Sache vergessen und er gibt Gas

Der Wink mit dem Zaunpfahl

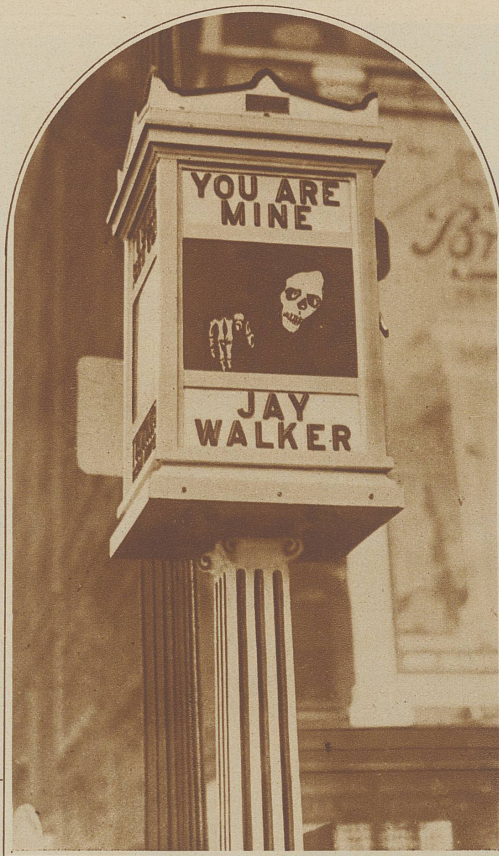


Es gibt nichts Schöneres auf der Welt, als auf einem Wiesenpfad zu gehen oder langsam durch den Wald zu schreiten, und es gibt nichts Unzeitgemäßeres als dieses Bekenntnis. Jeder zum heranwachsenden Geschlechte Gehöriger belächelt mich deshalb, gemäß dem Grundsatz: «Wer nicht saust ist alt.» Der Hang nach immer schnellerer Bewegung ist eine Wahnsinnserscheinung unserer Zeit. Der Beschauliche schüttelt den Kopf, wenn er sieht, zu was für ungewöhnlichen Mitteln Staat und Gesellschaft greifen müssen, um den um sich greifenden Schnelligkeitsdrang im Schach zu halten. Die Straßen werden zu Bilderbüchern, die auf möglichst einfache und eindringliche Weise den erwachsenen Kindern einfache Dinge, wie Vorsicht und Umsicht empfehlen.

Haß man je eine Hausfrau gesehen, die ein paar zerschlagene Tassen auf ein Brettchen packte und das Ganze mit der Aufschrift an die Küchenwand hing: «Lina, passen Sie auf!» So eine Hausmutter fiel dem größten Spott anheim, aber der Bürgermeister von Lioté hat ganz dasselbe getan, als er das Denkmal des zertrümmerten Autos an der Straße Paris-Deauville aufstellte und sein Beispiel hat Beachtung gefunden.

Ein Denk-Mal hat er an die Straße gesetzt, ein Mal also, damit man sich etwas denke, ein Zeichen und Aufruf zum Nachdenken. Aber das Ganze ist eher eine Unterhaltung geworden. Warnen nützt nichts. Das Rasen liegt in der Natur der Wagen und wer einen Motor gekauft und vielleicht sogar bezahlt hat, der 100 Kilometer gibt, der will halt seine 100 Kilometer aus ihm herausholen, früher oder später, und wenn dann gerade eine Kurve kommt oder ein Reifen platzt oder ein Milchwagen quer in die Straße schießt, dann ist das Unglück eben da. Motoren sind Verführer. Sausen ist der Rausch des Menschen von heute. Die Zertrümmerung der Entfernung liegt uns allen im Blute, als wäre der Raum, der uns von diesem oder jenem Ziele trennt, ein verhaßter Feind, den wir so schnell wie möglich überwinden müssen. Ich predige nicht, sondern stelle fest. Die Gefahren der Straße wachsen; die Verkehrspolizei nimmt zu;

«Du bist mein! Unvorsichtiger!»
Der Tod an der Straßenecke, ein Verkehrszeichen von New York, tagsüber schwarz-weiß, nachts als Laterne ein-

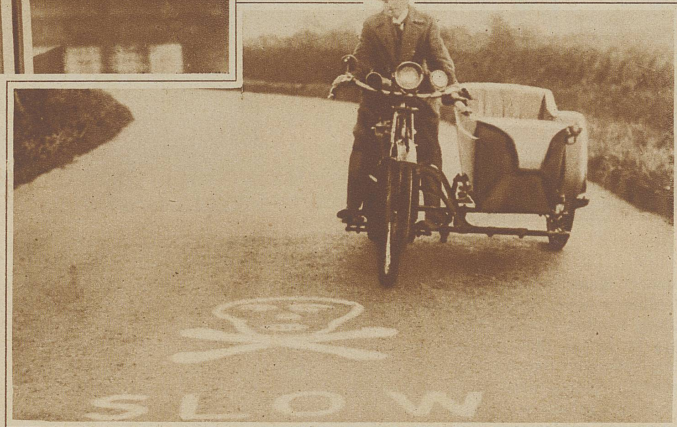


die Zahl der Verordnungen steigt, aber es nützt alles nichts. So und so viele Menschen fallen jährlich auf dem Tummelplatz des modernen Verkehrs. Pest und Aussatz sind wir los, aber den Raserbazillus haben wir. Die Menschen könnten einem leid tun; der Motor herrscht über sie. In Amerika laufen 22 Millionen Autos. Ladet man in jedes Auto 5 Personen, kann die ganze Bevölkerung des Landes im Wagen fortgeführt werden. In den Staaten gibt es alle 42 Sekunden ein Verkehrsoffer, Tote und Verletzte ineinander gerechnet. Die jährliche Zahl an Getöteten und Verletzten übersteigt die Verluste der amerikanischen Armee im Weltkrieg. Ich wiederhole: Es gibt nichts Schöneres auf der Welt als auf einem Wiesenpfad zu gehen oder langsam durch den Wald zu schreiten, und es gibt nichts Unzeitgemäßer als dieses Bekenntnis: «Wer nicht saust ist alt». A. K.

gerichtet. Den ermatteten Heeren flogen in alten Zeiten die Raben ums Haupt, den Bewohnern unserer gepriesenen Städte droht ständig der Tod im Verkehr



Dieser hölzerne Schutzmännchen steht auf dem Rasenstreifen zwischen den zwei Parallelstraßen der Avus-Autorennbahn in Berlin. Er ist nötig, denn manchen braven Kleinbürger packt, wenn er die gerade Rennbahn vor sich hat, das Fieber und ein unsäglicher Kilometerdrang erfüllt sein Herz; er gibt Gas und überholt und schießt dahin, daß es solch hölzernen, wetterfesten Verkehrssoldaten bedarf, um einen Rest vorsichtigen Gebahrens in ihm wachzuhalten



«Langsam.»
Aufschrift auf einer amerikanischen Straße kurz vor einer gefährlichen Kurve

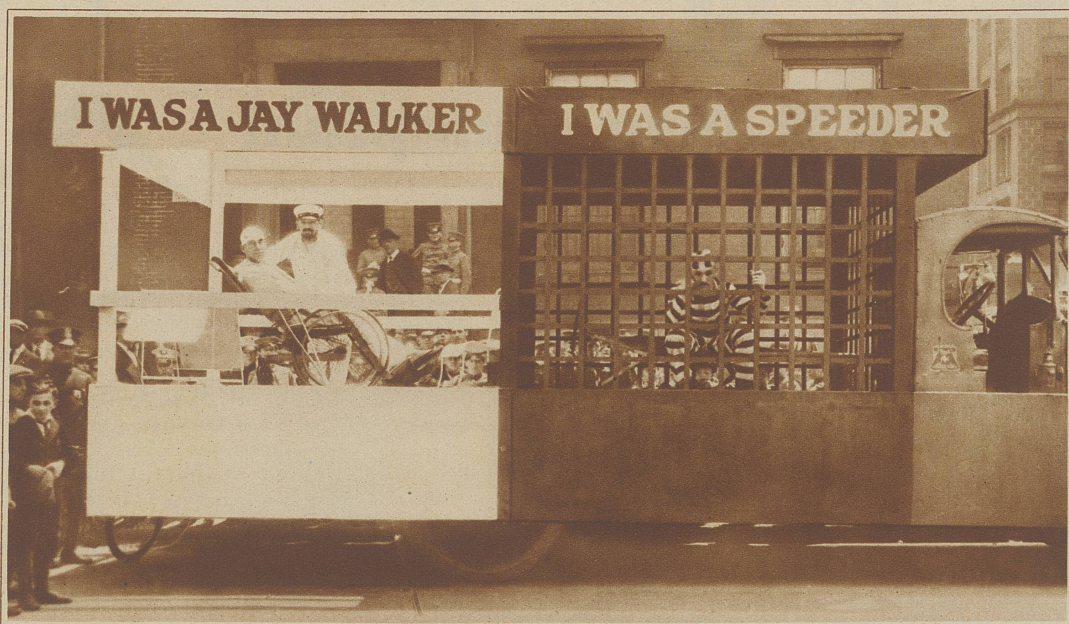


Bild rechts:

Der
Warnungswagen
zieht durch die Straßen New Yorks. Dies ist eine Art belehrendes Panoptikum, die der Staat seinen Bürgern bietet. — Links liegt im Krankenstuhl der zerschundene, verbundene, zeitgenössische Mensch in der Obhut eines Wärters und sein klägliches Bekenntnis ist deutlich hingemalt: «I

was a joy walker» (ich war ein leichtsinniger Fußgänger). Auf der andern Wagenhälfte sitzt die zweite Art gefährdeter Zeitgenossen, der fahrlässige Körperverletzte mit seinem Bekenntnis: «I was a speeder» (ich war ein Drauflosfahrer). Wer Lust hat, Lehren zu empfangen, dem ist hier Anregung genug gegeben